

# **Studententag für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit**

**Wien, am 25. Oktober 2006**

**Arbeitsgruppe des Ökumenischen Rats der Kirchen in Österreich**

**Österreichisches Netzwerk für Frieden und Gewaltfreiheit**

**Evangelische Akademie Wien**

## **1. Eine Anekdote**

Ich werde zu Beginn eine Anekdote erzählen, die uns ins Zentrum unserer Überlegungen führt. Es war im Jänner 2006. Ich war eingeladen worden, in der Klasse einer Mittelschule (Collège) in Montargis fünf Unterrichtseinheiten über das Thema Gewalt und gewaltfreie Konfliktlösung zu halten.

Die Szene, die ich Ihnen jetzt beschreibe, spielte sich während einer Stunde ab, in der wir das Thema Wut behandelten. Ich hatte die Jugendlichen aufgefordert, einen kurzen Text zu schreiben, in dem sie darstellen sollten, wie sie sich normalerweise verhielten, wenn sie wütend waren, und ich war gerade dabei, diese Texte vorzulesen und zu kommentieren. Es fanden sich in den Aufsätzen bereits einige nützliche Hinweise und direkt verwendbare Techniken, mit denen man versuchen konnte, seine Wut zu bändigen. Ich erklärte den Schülern, dass Wut an sich weder gut noch böse ist: Sie ist ein sehr wichtiges Gefühl. Sie ist das Gefühl, das uns wachsam werden lässt, wenn unsere Werte, unsere Gedanken, unsere Bedürfnisse oder unsere Interessen bedroht sind. Sie ist ein Gefühl, das uns handeln lässt, um unsere Selbstbestätigung und die Wahrung unserer Menschlichkeit zu erreichen.

Aber es ist ein großes Risiko, wenn wir den Energiestrom, der durch die Wut freigesetzt wird, nicht zügeln, wenn Wut in Gewalt umschlägt. In diesem Fall ist es sehr unwahrscheinlich, dass wir das Problem lösen, das die Ursache dieser Wut war. Ich war also gerade dabei, all diese Dinge zu erklären und die Jugendlichen waren sehr aufmerksam.

In diesem Moment klopfte es an der Tür, eine Betreuerin betritt das Klassenzimmer und verlangt Yann zu sprechen. Sie bekommt einen gewaltigen Wutausbruch, schreit den Jungen vor der ganzen Klasse an und weist ihn auf das Heftigste zurecht. Der Junge war in der letzten Unterrichtsstunde nicht da gewesen und hatte in der Direktion keine Entschuldigung abgegeben. Die Szene spielt sich in schnellem Tempo ab: Die Betreuerin gibt dem Jungen auf der Stelle eine Strafe und verlässt das Zimmer, ohne sich zu verabschieden, so wie sie auch beim Eintreten nicht begrüßt hatte.

Ich befand mich in einer sehr paradoxen Situation: Ich war dabei gewesen zu erklären, wie wichtig es ist, seine Wut zu kanalisieren, um Konflikte angemessen zu lösen und im gleichen Moment werden wir Zeugen einer Szene, in der eine Erwachsene genau das Gegenteil von dem macht, was ich erreichen möchte. Das hat mich an ein Beispiel von Marshall Rosenberg denken lassen, das dieser in seinem Buch über gewaltfreie Kommunikation beschreibt: Er befand sich in einem Raum mit dem Direktor einer Schule, als dieser durch das Fenster beobachtet, wie im Pausenhof ein älterer Schüler einen jüngeren schlägt. Der Direktor verlässt den Raum wutentbrannt, ohrfeigt den älteren Schüler und sagt zu ihm: „Dir werde ich zeigen, wie es ist, einen jüngeren zu schlagen!“ Er machte also im Endeffekt genau das Gleiche wie der Schüler.

Aus diesem Erlebnis, das mir noch einige Tage nachgegangen ist, zog ich mehrere Schlussfolgerungen:

1. In Schulen gibt es häufig Gewalt, über die wenig gesprochen wird: Gewalt, die Erwachsene auf Kinder ausüben. Das Gesetz verbietet den Lehrern heutzutage zwar körperliche Bestrafung, aber verbale und psychologische Gewalt wird weiterhin ausgeübt

und macht sich in Form von Spott, Erniedrigung und Verachtung bemerkbar. Diese Art von Gewalt ist allgegenwärtig. Obwohl ich nicht sehr häufig an Schulen unterrichtete, sind mir derartige paradoxe Situationen bereits drei Mal passiert.

2. Diese Art von Gewalt ist wenig effektiv. Wenn die Betreuerin die Möglichkeit gehabt hätte, an einem Kurs zur Erziehung zur Gewaltfreiheit und zum Frieden teilzunehmen, hätte sie sich sicherlich anders verhalten. Was mag im Kopf des Jugendlichen vorgegangen sein? Er hat mit gesenktem Kopf darauf gewartet, dass das Donnerwetter vorüberzieht. Sicherlich dachte er auch daran, dass die anderen Schüler alle Zuschauer der Szene geworden waren, und würde später versuchen, den Vorfall zu seinem Vorteil umzudeuten bzw. sich selber zu einem Opfer eines ungerechten Systems oder gar zu einem Helden, der sich dem System widersetzt, zu stilisieren. Es ist kaum anzunehmen, dass er sein Verhalten in Zukunft ändern wird und dass er dem Unterricht nicht mehr fernbleiben wird. Die Wahrscheinlichkeit, dass er sich der Autorität unterwirft, ist gering.
3. Es hätte Mittel gegeben, anders zu handeln: Die Betreuerin hätte den Schüler auf den Gang hinaus bitten können, hätte ihm unter vier Augen erklären können, dass die Schule gegenüber den Eltern die Verantwortung hat, die Anwesenheit zu kontrollieren, und dass es wichtig ist, der Schule Bescheid zu geben, wenn ein Schüler verhindert ist, am Unterricht teilzunehmen, damit sich niemand unnötig Sorgen machen muss. Außerdem ist dieses Vorgehen in der Schulordnung vorgeschrieben und da der Schüler durch sein Verhalten gegen die Schulordnung verstoßen hat, hat er eine Strafe zu erwarten, es sei denn, er kann einen plausiblen Grund angeben, warum er verhindert war. Für den Schüler wäre die Strafe zwar in beiden Fällen die gleiche, aber der Unterschied ist groß: Der Schüler wäre sich seiner eigenen Verantwortung bewusst und könnte sich um diese Verantwortung nicht drücken. Wie wird er sich in Zukunft verhalten? Wir können nicht sicher sein, dass sein Verhalten in Zukunft sozialer sein wird. Aber er würde wenigstens verstehen, dass er selber Verantwortung für sein Verhalten hat und dass er immer die Konsequenzen dafür tragen muss.
4. Als ich den Vorfall gegenüber der Klassenlehrerin erwähnte, die selber Zeugin des Geschehens geworden war, erschien sie mir nicht sonderlich schockiert. In den französischen Schulen ist es zur Gewohnheit geworden, die Funktionen zu trennen: Der Lehrer ist zum Unterrichten da, die Betreuer kümmern sich um die Einhaltung der Disziplin. Jeder hat sein Aufgabengebiet und es gibt keinen Grund, sich in die Arbeit des anderen einzumischen. Ich habe selber 40 Jahre lang in Schulen unterrichtet und mir ist bewusst geworden, dass ich wahrscheinlich die gleiche passive Haltung gehabt hätte. Erst jetzt wird mir bewusst, dass hier etwas falsch läuft. In unseren Schulen häuft sich das Fehlverhalten der Erwachsenen gegenüber den Schülern. Das Fehlverhalten entsteht als Folge von Gewohnheit, Routine, Müdigkeit oder Erschöpfung der Lehrer. Trotzdem könnten Blicke von außen dieses unbewusste Verhalten aufdecken und wesentlich zur Verbesserung des jetzigen Zustands beitragen. (Ähnliche Dinge passieren ja auch in Altersheimen gegenüber Senioren.) Aber in dem vorliegenden Fall muss betont werden, dass die Erziehung zur Gewaltfreiheit und zum Frieden nur dann Wirkung haben kann, wenn die Erziehung selber gewaltfrei ist.
5. Die Lehrerin, die mich gebeten hatte, die fünf Unterrichtseinheiten in ihrer Klasse zu halten, ist Englischlehrerin und gleichzeitig die Klassenlehrerin. Sie erzählte mir, dass es immer schwieriger sei, guten Unterricht zu halten, und sie meinte, dass sie jedes Jahr ein Trimester Zeit verliere, in der sie ihren Schülern zunächst einmal höfliches und angemessenes Verhalten beibringen müsse. Ihre Erfahrung stimmt mit der vieler anderer Lehrer überein. Trotz allem wird diese Lehrerin allgemein als gute Lehrkraft geschätzt. Ich komme immer mehr zu der Überzeugung, dass eine Stunde pro Woche und Klasse, die der Erziehung zur Gewaltfreiheit und zum Frieden gewidmet wäre, für die anderen Fächer

einen großen Zeitgewinn bedeuten würde, da sie sich nicht mehr solchen Problemen beschäftigen müssten.

## **2. Die Kampagne zur Friedenserziehung und Gewaltfreiheit: Die Grundlagenarbeit**

Nach einem Jahr des Nachdenkens startete das französische Netzwerk zur UNO-Dekade am 21.9.2002, dem internationalen Friedenstag, eine Kampagne zur offiziellen Anerkennung der Friedenserziehung und Gewaltfreiheit in der Schule. An den Bildungsminister erging ein Petitionsbrief mit den folgenden drei Forderungen:

- Die offizielle Einführung der Friedenserziehung und Erziehung zur Gewaltfreiheit in allen Stufen des französischen Bildungssystems, beginnend mit dem Kindergarten. Dazu soll es ein Programm geben, das Lehrpläne, eine sinnvolle Lernprogression, Arbeitswerkzeuge und adäquate pädagogische Methoden bereitstellt.
- Die Integration dieses Programms in die Aus- und Weiterbildung der Lehrer.
- Der Zugang aller Erwachsenen, die im schulischen Bereich tätig sind, zu einer Ausbildung, die Konfliktbewältigung thematisiert.

Wir baten um ein Gespräch mit dem Minister und erhielten im Oktober die Möglichkeit, mit seinem obersten Ministerialrat, Rektor Quenet, zu sprechen. Das Treffen fand in einem freundschaftlichen Klima statt, allerdings hatte der Rektor leider unseren Brief nicht gelesen, da er uns Folgendes erklärte: „Wenn Sie mich darum bitten wollen, einen Tag der Gewaltfreiheit in den Schulen einzuführen, sage ich von vornherein NEIN!“ Das war jedoch gar nicht das Ziel unserer Forderung gewesen. Wir hatten eher gedacht, dass dieses Treffen dazu dienen könnte, die Absichten und Ziele eines Netzwerks kennen zu lernen, das über 40 Einzelorganisationen umfasste, von denen einige sehr bekannt waren. Zu jener Zeit war der Minister gerade dabei, dem Ministerrat geeignete Maßnahmen vorzuschlagen, um die Gewalt an Schulen einzudämmen. Der Rektor war stolz darauf und erklärte uns: „Wir haben nicht vor, einen neuen Plan gegen Gewalt an Schulen vorzuschlagen. Davon hat es schon sechs Stück gegeben, was in gewisser Weise das Eingeständnis unseres Scheiterns war, denn jeder neue Plan entstand aus dem Scheitern des vorigen. Sie werden von den Maßnahmen, die wir treffen werden, angenehm überrascht sein. Sie werden schon sehen!“ Am Ende waren wir jedoch weder überrascht noch überzeugt von den Vorschlägen, die dabei herausgekommen sind und die kein einziges Problem gelöst haben.

Zur gleichen Zeit haben wir in einem Anfall von Wagemut und Naivität alle Lehrerverbände und Schülerelternorganisationen eingeladen, um Ihnen unsere neue Kampagne vorzustellen. Nur eine einzige Person ist schließlich zu unserem Treffen gekommen und hat gleich zu Beginn versichert, sie sei nur aus persönlichem Interesse da und nicht im Auftrag ihres Verbandes.

Daraufhin haben wir uns überlegt, dass es nötig wäre, richtige Basisarbeit zu leisten, die deutlicher machen würde, was wir unter Friedenserziehung verstehen. Wir hatten die Idee, eine Arbeitsgruppe ins Leben zu rufen, die aus etwa 20 Personen bestand, die alle beruflich mit dem Bildungssystem zu tun hatten und die für die Problematik der Friedenserziehung sensibilisiert waren. Die Aufgabe, die wir dieser Arbeitsgruppe stellten, war, innerhalb von zwei Jahren ein Schulprogramm zu entwerfen, „als ob“ es sich um den offiziellen Auftrag des obersten Schulrats handelte (den es heute nicht mehr gibt). Dabei sollte ein eigenes Schulfach postuliert werden, das pro Klasse und Schuljahr über eine Wochenstunde verfügte und im Kindergarten (im Alter von drei Jahren) beginnen und bis zur 3. Klasse des Collège (Mittelschule) führen sollte (d.h. bis zum Ende der Schulpflicht mit 16 Jahren). Die Gruppe machte sich an die Arbeit. Die zwei Foren „Gewaltfreiheit an der Schule“ haben auch

Spezialisten eingeladen, die einen wichtigen Beitrag zur Ausarbeitung des Programms leisteten. Diese Arbeit war im Mai 2005 beendet und wurde am 21.9.2005 veröffentlicht; das dritte Forum bot dann die Gelegenheit, das Programm kennen zu lernen. Dieses letzte Forum fand in einem Saal des Senats (einer der beiden französischen Parlamentskammern) statt, anwesend waren auch zwei Senatorinnen, Gisèle Gauthier (rechtes Parteienspektrum) und Dominique Voynet (linkes Parteienspektrum).

Das Programm wurde offiziell ausgearbeitet und beinhaltet mehrere Ebenen:

1. Die Darstellung der Kompetenzen, die den Schülern vermittelt werden sollen. Hierbei handelt es sich in erster Linie um persönliche und soziale Kompetenzen, um die Problematik menschlicher Beziehungen, der Bürgerrechte und der Weltoffenheit.
2. Die didaktische Lernprogression, jeweils ausgearbeitet für den Kindergarten, die Volksschule und das Collège (Mittelschule).
3. Überlegungen zur Evaluation und Vorschläge zu Methoden, die für dieses Unterrichtsthema geeignet erscheinen. Die Entwicklung eines Verhaltensmusters kann nicht auf die gleiche Weise benotet werden wie der Wissenserwerb.
4. Überlegungen zur Verortung dieses neuen Fachs im heutigen Bildungssystem.
5. Vorschläge zu Unterrichtsmethoden, die in erster Linie aktive Methoden sein sollen. Wenn den Schülern beispielsweise das Thema Kooperation vermittelt werden soll, müssen sie selber in eine kooperative Lernsituation versetzt werden, wobei die Gruppe dann die Schwierigkeiten reflektiert und die Mittel diskutiert, mit denen die Zusammenarbeit verbessert werden kann. Oder: Wenn man den Schülern beibringen will, Konflikte gewaltlos zu lösen, sind Rollenspiele hierfür sehr gut geeignet. Auf diese Weise können Konflikte in einem ungefährlichen Umfeld simuliert werden, gleichzeitig werden kognitive, sensorisch-motorische und affektive Bereiche aktiviert.
6. Reflexion über und Vorschläge für die Ausbildung der Erwachsenen, die die Friedenserziehung in den Schulen übernehmen sollen.
7. Bibliographische Angaben mit Hinweisen auf Bücher, die die Vorbereitung pädagogischer Lernsequenzen zu diesem Thema erleichtern sollen.

Um die Grundlagenarbeit zu vertiefen, geben wir seit einem Jahr die kleine Zeitschrift „La Lettre – zur Gewaltfreiheit und zum Frieden erziehen“ heraus. Sie wird momentan in einer Auflage von etwa 4000 Stück per E-Mail verbreitet. Pro Jahr sind vier Ausgaben vorgesehen, was auch unseren momentanen Produktionskapazitäten entspricht. Jede Folge hat einen Themenschwerpunkt, der auch einer der geforderten Hauptkompetenzen entspricht: „Kooperation“, „Konflikte“, „Kommunikation“ und „Regeln“ waren die Themenschwerpunkte der ersten vier Hefte. Das Heft mit dem Schwerpunkt „Geschlechtergleichheit“ ist gerade im Erscheinen begriffen. Die folgenden Themen werden sein: Diskriminierung, Sanktionen, internationale Solidarität. In jedem Heft kommen Lehrer zu Wort, die berichten, was sie konkret in ihrer Klasse zu diesem Thema organisieren und was bereits Teil einer Friedenserziehung ist. Anschließend gibt die Zeitschrift praktische Tipps und nützliche Hinweise für Lehrer, die dieses Thema ebenfalls behandeln möchten. Außerdem bringt jede Folge konkrete Unterrichtsvorschläge zum jeweiligen Thema, die als Sequenz für den Unterricht verwendet werden können.

Schließlich erarbeitet das Netzwerk zu jedem Thema konkrete Unterrichtsvorschläge, die von interessierten Lehrern übernommen und umgesetzt werden können. Sie sind auf der Homepage des französischen Netzwerks zu finden und stehen jedem Interessierten zur Verfügung. Im Moment können 12 Unterrichtsvorschläge zum Thema „Kooperation“, 13 Vorschläge zum Thema „Kommunikation in menschlichen Beziehungen“ und 16 Vorschläge zum Thema „Konfliktbewältigung“ heruntergeladen werden. Diese Dokumente sind in

gewisser Weise Ergänzungen zu den Folgen der Zeitschrift „La Lettre“, da sie sich mit den gleichen Themen beschäftigen.

Diese Arbeit soll fortgesetzt werden. Wir würden uns eine interaktive Dynamik mit Rückmeldungen und kritischen Meinungen aus den Schulen wünschen sowie konstruktive Kritik an den vorgeschlagenen Unterrichtseinheiten. Diese Dynamik lässt bislang noch zu wünschen übrig.

### **3. Die Kampagne zur Friedenserziehung und zur Gewaltfreiheit: Die politische Arbeit**

Die politische Arbeit besteht zur Zeit vor allem darin, Unterschriften für eine Petition im Ministerium zu sammeln. Bis jetzt haben wir 8000 bis 9000 Unterschriften bekommen, was noch zu wenig ist. Vor kurzem hat in Frankreich eine Petition, in der es um das sensible Thema der Ursachen für Jugendkriminalität ging, im Internet innerhalb weniger Monate 150 000 Unterschriften gesammelt. Wir müssen Mittel und Wege finden, wie wir die Anzahl der Unterschriften erheblich erhöhen können.

Die Kontaktaufnahme mit den Parlamentariern ist anlässlich der großen landesweiten Debatte zum neuen Schulgesetz im März 2005 in Angriff genommen worden. Wir hatten alle Abgeordnete und Senatoren um ein Treffen gebeten, um ihnen unsere Vorschläge zu unterbreiten. Wir bekamen etwa 20 Antworten, die zum Teil ermutigend, zum Teil höflich waren, aber nur zwei Senatorinnen waren bereit uns zu empfangen: Gisèle Gauthier (aus dem rechten Lager) und Dominique Voynet (aus dem linken Lager). Sie haben uns zugesagt, als Fürsprecherinnen des französischen Netzwerks für die UNO-Dekade zu fungieren und im Parlament Änderungsvorschläge für das Schulgesetz einzubringen. Insbesondere Gisèle Gauthier hat vorgeschlagen, dass die Erziehung zur Gewaltfreiheit und zum Frieden in das allgemeine Schulgesetz übernommen werden und als solche Teil der Mission der Schulen werden sollte (das allgemeine Schulgesetz beinhaltet alle Gesetze, die die Organisation der öffentlichen Schulen betreffen). Der Minister hatte bereits angekündigt, dass er gegen die Gesetzesänderung war und der Senat hat schließlich auch dagegen gestimmt, aber es fehlten nur vier Stimmen dafür. Da die Partei des Ministers eine öffentliche Abstimmung gefordert hatte, haben alle Senatoren der Regierungsparteien gegen die Änderung gestimmt, obwohl sich einige von ihnen zuvor persönlich interessiert oder doch zumindest nicht abgeneigt gezeigt hatten. Diese Abstimmung war für uns jedoch eine große Ermutigung, denn wir haben erkannt, dass unsere Ideen alles andere als ein Randproblem sind.

Die nächste Etappe unserer politischen Arbeit wird das vierte „Forum der Gewaltfreiheit an Schulen“ sein, das am 9. Dezember 2006 in einem Saal des Palais Bourbon in Paris (dem Gebäude, das die Nationalversammlung beherbergt) stattfinden wird. Wenn das vor einem Jahr vorgestellte Programm noch kein großes Echo außerhalb unserer Bewegung und der Kreise, die sich mit einer Kultur der Gewaltfreiheit und des Friedens beschäftigen, gefunden hat, so ist es das Ziel dieses Forums, unser Programm auch außerhalb dieser Gruppen bekannt zu machen. Wir haben die fünf wichtigsten Parteien eingeladen, ihre Meinung zur Friedenserziehung sowie zur offiziellen Einführung in die Lehrpläne darzulegen. Das wird am Vormittag stattfinden. Für den Nachmittag haben wir die zwei größten Lehrerverbände und die zwei wichtigsten Schülerelternorganisationen eingeladen, das Gleiche zu tun. Fast alle geladenen Organisationen haben auf diese Einladung positiv reagiert.

Für die Zukunft halten wir es für sinnvoll, bilaterale Treffen mit den Lehrerverbänden und den Elternorganisationen anzusetzen, damit das Thema der Friedenserziehung vertieft wird und damit wir sehen, ob es möglich ist, eine Zusammenarbeit zwischen diesen Verbänden zu initiieren. Der Petitionsbrief könnte z.B. wichtige Verbindungen für diese Zusammenarbeit herstellen. Ein weiteres Ziel, dem wir einen wichtigen Teil unserer Arbeit widmen: Einen Gesetzesentwurf erarbeiten, um die Erziehung zur Gewaltfreiheit und zum Frieden im französischen Gesetzbuch zu verankern. Mit diesem Text könnten wir die Parlamentarier dazu bringen, den Entwurf zu prüfen und vor der Nationalversammlung und dem Senat zur Abstimmung zu bringen. Es ist uns bewusst, dass die Aufnahme unseres Anliegens ins Gesetzbuch alleine nicht ausreicht, um eine Kultur der Gewaltfreiheit und des Friedens zu schaffen. Aber wenn sie schon keine hinreichende Bedingung ist, so doch wenigstens eine notwendige Bedingung, ein obligatorischer Schritt.

Die politische Arbeit wird außerdem sehr stark von internationalen Entwicklungen unterstützt. Das neue Schulgesetz vom März 2005 führte dazu, dass man den gemeinsamen Sockel an Basiskompetenzen und -kenntnissen, die während der Pflichtschulzeit vermittelt werden sollen, neu formuliert hat. Die betroffenen Bereiche berührten aber nicht das soziale Handeln und das soziale Sein, die dennoch unerlässlich für das Erlernen eines „guten Zusammenlebens“ sind. Außerdem hat die Bildungscommission des europäischen Parlaments auf Vorschlag des Europarates eine Empfehlung für die EU-Mitgliedsstaaten formuliert, die acht Schlüsselkompetenzen für ein lebenslanges Lernen umfasste. Unter diesen Kompetenzen tauchen auch solche auf, die das Zusammenleben in der Gesellschaft betreffen. Der französische Bildungsminister hat am 12. Juli 2006, als er den gemeinsamen Sockel der Kenntnisse und Kompetenzen durch einen Erlass definierte, diese sozialen Kompetenzen aufgenommen, obwohl sie ursprünglich nicht vorgesehen waren.

Wir waren auch sehr zufrieden mit dem Gesetz, das das spanische Parlament am 30. November 2005 verabschiedet hat. Es besagt: „Im Rahmen der UNO-Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit (2001-2010) erkennt dieses neue Gesetz die absolut entscheidende Rolle der Bildung als Motor der Gesellschaft an und möchte einen Ausgangspunkt setzen, um die Kultur der Gewalt, die die Geschichte des 20. Jahrhunderts kennzeichnete, durch eine Kultur des Friedens zu ersetzen, die das neue Jahrhundert kennzeichnen muss.“

Die spanische Regierung versucht mit diesem Gesetz, ein spezielles Unterrichtsmodell zu schaffen, das Friedenserziehung und Erziehung zu demokratischen Werten beinhaltet. In diesem Zusammenhang sollen die Inhalte der schulischen Lehrpläne neu überdacht werden, gleichzeitig soll die Friedenserziehung auch mit der Erwachsenenbildung verknüpft werden. Zudem sollen spezielle Institute an Universitäten gefördert werden sowie die Weiterbildung von Frauen und Männern im Bereich von Konfliktlösungstechniken (Verhandlung, Mediation).

Die Arbeit, die im Rahmen UNO-Dekade von internationalen Netzwerken geleistet wird, gibt den einzelnen staatlichen Verbänden Mut und Motivation: Internationale Friedensveranstaltungen oder Treffen wie das heutige, wo ich von Ihnen eingeladen wurde, oder ein anderes, das am 1. Dezember 2006 in Turin stattfinden wird, die Übersetzung unseres Programms zur Gewaltfreiheit und zur Friedenserziehung ins Italienische und dessen Veröffentlichung durch die Stadtverwaltung von Padua – das alles ist schon geschehen bzw. muss weiterentwickelt werden.

Schließlich möchte ich noch auf die Arbeit hinweisen, die das Internationale Netzwerk leistet, um die UNO-Dekade mit einer feierlichen Erklärung zu beenden, in der die Anerkennung des Rechts aller Kinder der Welt auf Friedenserziehung und auf Erziehung zur Gewaltfreiheit sowie auf eine gewaltfreie Erziehung gefordert wird. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden bereits ein Text verfasst und Kontakte zur UNESCO geknüpft. Auf diese Weise könnte die

„UNO-Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit für die Kinder der Welt“  
auf würdige Weise beendet werden.

Vincent Roussel, Leiter der Bildungskommission der französischen UNO-Dekade, Paris